

Die Kopfstand-Methode

Inhalt

In dieser Übung wird die Kopfstand-Methode (auch als Reverse Brainstorming bekannt) als Anregung genutzt, ein Thema aus der entgegengesetzten Perspektive zu betrachten – mit dem Ziel, neue Einsichten zu gewinnen. Indem sich die Lernenden vorstellen, wie Social Media aussähe, wenn niemand demokratiefeindliche Inhalte benennen, kritisieren oder ihnen widersprechen würde, wird deutlich, warum eine aktive Auseinandersetzung und Positionierung so wichtig ist.

Didaktische Hinweise

Vielen Menschen fällt es leichter, Probleme und Risiken zu erkennen als konkrete Lösungen zu formulieren. Die Methode nutzt dieses Prinzip, um das Bewusstsein für Handlungsbedarf zu schärfen und eine aktivierende Auseinandersetzung anzustoßen. Die Übung schafft Raum für Reflexion, ermöglicht Perspektivwechsel und öffnet den Weg in eine tiefergehende Diskussion: Was braucht es, damit digitale Räume demokratisch bleiben?

Durchführung

1. Problem umkehren

Statt zu fragen: „Wie können wir gegen Demokratiefeindlichkeit aktiv werden?“ stellt die Lehrkraft folgende Umkehrfragen (**Präsentation** Folie 15):

- Wie sähe die (digitale) Welt aus, wenn sich niemand gegen Demokratiefeindlichkeit stellen würde?
- Was könnte passieren, wenn demokratiefeindliche Inhalte unbeantwortet blieben?
- Welche Auswirkungen hätte es, wenn auf Social Media niemand Haltung zeigen oder eingreifen würde?

2. Ideen sammeln – Worst-Case-Szenarien entwickeln

Die Lernenden sammeln zunächst frei Gedanken dazu, was passieren würde, wenn niemand aktiv gegen demokratiefeindliche Inhalte vorgehe. Dies kann in Kleingruppen oder im Plenum geschehen. Dabei wird alles sichtbar festgehalten.

3. Machtkritische Reflexion

Frage: Wer würde profitieren – und wer hätte darunter zu leiden? (**Präsentation** Folie 16)

Wichtig: Nicht alle sind gleichermaßen von den Folgen betroffen. Die Übung sollte bewusst machen, dass vor allem marginalisierte Gruppen verstärkt von demokratiefeindlichen Entwicklungen betroffen wären – ihre Sicherheit und Teilhabe im digitalen Raum wäre massiv gefährdet und sogar verhindert.

4. Umkehrung – Von negativen Folgen zu positiven Handlungsoptionen

Nun wird das Szenario wieder „umgedreht“ (**Präsentation** Folie 17): Wie können wir verhindern, dass diese negativen Entwicklungen eintreten? Was braucht es, um digitale Räume demokratisch und sicher zu gestalten?

Beispiele für abgeleitete positive Maßnahmen (z. B. für ein Tafelbild zur Sicherung):

- Plattformen etablieren und kommunizieren klare Moderationsrichtlinien – und handeln konsequent. Inhalte werden gemeldet und auch proaktiv entfernt.
- Creatorinnen und Creatoren sowie alle Menschen mit Reichweite (ob klein oder groß) beziehen regelmäßig Stellung gegen Hass und Desinformation – und nutzen ihre Reichweite für Aufklärung.
- Nutzerinnen und Nutzer melden problematische Inhalte, stellen sich sichtbar gegen Demokratiefeindlichkeit und unterstützen Betroffene durch Solidarität.

Abschluss: Digitale Zivilcourage und Selbstschutz

Im Anschluss wird zum Thema digitale Zivilcourage übergeleitet. Auf Basis der gesammelten Gedanken wird gemeinsam erarbeitet, was es für eine demokratische digitale Kultur braucht – und welche Rolle Einzelne, Plattformen und Gesellschaft dabei spielen. Im Anschluss an die Auseinandersetzung mit Hass, Hetze oder Desinformation geht es darum, gemeinsam zu überlegen, wie man selbst respektvoll, solidarisch und mutig Stellung beziehen kann – online wie offline ([Präsentation](#) Folien 18–20). Daran anschließend sollte auch der digitale Selbstschutz thematisiert werden ([Präsentation](#) Folie 21).

Das Ziel für Demokratinnen und Demokraten sollte sein: Communitys fördern respektvolle Diskussionskultur und unterstützen einander beim Aufbau sicherer digitaler Räume.